

Ein zu kurzer Moment

Von YuckFou

Ich erinnere mich an den Abend, als sei es erst gestern gewesen. Man sollte meinen, Schmerz lässt nach einer Weile nach, doch wälze ich mich in der Nacht immer noch von Alpträumen geplagt im Bett umher und bekomme nichts mehr auf die Reihe. Ohne ihn.

Der Abend hatte so schön angefangen. Ein Konzert in der Stadt - wie wir es schon so oft hatten, danach gingen wir feiern - wie wir es so oft taten.

Ich habe mich nie freier gefühlt als an diesen Abenden, an denen wir alle, die gesamte Band, zusammensaßen und an einen riesen Auftritt zurückdenken, der uns so gut gelungen ist. Das Publikum ist ausgerastet und feierte uns wie Könige.

So gerne habe ich ihn bei einem seiner unbeschreiblichen Gitarrensolos beobachtet und mir heimlich gewünscht, etwas von dieser Leidenschaft für das Instrument selbst von ihm spüren zu dürfen. Erregt hat es mich, ihn vor mir knien zu sehen und eifersüchtig wurde ich, dass er in solchen Momenten nur das Publikum im Sinn hatte. Heute frage ich mich oft, ob ich so blind vor Liebe war, dass ich seinerseits niemals etwas bemerkte, oder er einfach so cool, seine Gefühle perfekt verstecken zu können. Ich war zu unsicher, ihm irgendwann etwas zu sagen und zu schüchtern dafür sowieso. Bis damals.

Ich wollte ihm etwas sagen, musste endlich etwas sagen, oder wenigstens eine Andeutung machen, um mir nicht ewig Gedanken machen zu müssen über eine vielleicht doch erwiderte Liebe.

Wir hatten nun schon einiges getrunken, als er mich fragte ob ich ihn kurz vor die Tür begleite, für eine Zigarette oder zwei. Ich sah meinen großen Augenblick, den auf den ich schon so lange gewartet habe. Nun würde ich endlich den Mut finden, zulange schon wartete ich.

Unter dem Sternenhimmel war es kühl aber angenehm und die frische Luft verhalf mir zu einem einigermaßen klaren Verstand.

Ich schaute ihm zu, wie er den Qualm über seine weichen Lippen blies und mich dabei etwas frech anlächelte. Schon wieder wünschte ich mir der Gegenstand zu sein, den er gerade in der Hand hielt.

"Tora.. ich muss dir etwas sagen.. ", fing ich an zu stottern, und meine Ungewissheit wie er reagieren würde ließ mich erröten. "Hai? Was gibts, kleiner?", fragte er in lockerem Ton, allerdings mit einer Stimme, die plötzlich so viel sanfter war als noch in der Bar. Das ermutigte mich nun doch endlich die Worte zu sagen, die mir seit langem

auf der Zunge brennen, wenn auch zögerlich. "Ich glaube.. ich liebe dich."

Puderrot schaute ich sofort auf den Boden, nicht nur wegen dem Ausgesprochenen sondern vor allem dem unerwarteten sanften Lächeln des Gitarristen. Er brauchte nicht lange für eine Antwort. Der Schwarzhaarige trat vorsichtig etwas näher und ich hatte Angst eine gescheuert zu bekommen, was ich doch irgendwie verstehen könnte und akzeptieren müsste. Schließlich riskierte ich gerade unsere Freundschaft und vielleicht sogar die, der ganzen Band.

"Du glaubst? .. muss ich dich von selbst überzeugen?" Die Leidenschaft in dieser Frage war fast zu greifen und ich fuhr hoch, doch ehe ich ihn ansehen konnte schmeckte ich diesen unwiderstehlichen Geschmack, den ich solange herbei gesehnt habe. Ich konnte es nicht glauben und schloss die Augen. Tora küsste mich! Es war, als würden tausend Sorgen wegfallen, mein Herz davonfliegen und doch von ihm gehalten werden. Ich hatte es geschafft, denn diese zarte aber bestimmte Weise, wie sich unsere Lippen berührten konnten keine Lüge sein. Durfte sie auch nicht, dafür war ich viel zu glücklich. Wie gern hätte ich diesen Moment noch auskosten, mich länger der Erfüllung meiner Träume hingegen, doch ein schriller Schrei durchschnitt die Nacht und auch die Vereinigung unserer Lippen: "TORA!"

Ich schaute an ihm vorbei und sah das Mädchen, das sich auf fast jedem unserer Konzerte sehen ließ und mir somit nicht unbekannt war, wenn auch nur vom Aussehen her. Was ich auch sah war die Waffe in ihren nach vorne ausgestreckten Händen. Hätte sich Tora umgedreht, hätte er sie auch noch gesehen, doch die Eisenkugel, die mit einem markerschütterndem Knall direkt in seinen Rücken schoss ließ es nicht mehr zu. "Du darfst nur mich lieben!!", doch den hysterischen Schrei des wegrennenden Mädchens hörte ich nicht mehr. Ich sah nur den erstarrten Blick meines Gegenübers und Begriff erst gar nicht, bis Tora plötzlich kleiner wurde, zu Boden sank und ich mit ihm, da ich nicht stark genug war ihn zu halten. Ich ließ mich auf meine Knie fallen und sein Oberkörper fiel auf meinem Schoß. Dann spürte ich eine warme Flüssigkeit meine Knie herunterlaufen. Blut. Da alles viel zu schnell ging, realisierte ich nicht sofort was plötzlich los war, was unsere friedliche Zweisamkeit so grausam störte. Doch dann konnte ich meine Tränen nicht mehr zurückhalten. "N-nein.. ", wisperte ich, für mehr war ich nicht in der Lage. Seine Augen, seine wunderschönen Augen fingen an sich langsam zu schließen.. Das durften sie nicht! Ich blinzelte, schüttelte den Kopf - dies alles möge ein Alptraum sein, meinetwegen auch der Kuss, aber ich wollte endlich aufwachen!

Sie konnten mir meinen Gitarristen, den ich doch eben erst wirklich kennengelernt habe nicht wegnehmen! Das geht nicht! Ich strich meinem Schwarzhaarigen über die Stirn, irgendwie in Trance aber dennoch in der eiskalten Realität. Tora blinzelte schwach und schaute mich nun mit festem Blick an, wenn auch nicht so fest, wie ich es von ihm immer in Erinnerung habe, den Blick den ich jedesmal im Stillen so sehr genossen hatte. Er öffnete langsam seine Lippen, die vor wenigen Sekunden noch vollkommen mir gehörten. Ich vernahm einen tiefen Atemzug von ihm. "...Shou.. ich dich auch..", lächelte er mir schwach zu und hob zitternd seine Hand um mir eine meiner Tränen von der Wange zu wischen, allerdings vergeblich, denn es würden unendliche sein. Leichte Gänsehaut bildete sich in meinem Gesicht, denn sie war plötzlich so kalt. Ich drückte meine Hand auf seine, küsste sie, genoss diese weichen Finger, die ich zu gerne mehr gespürt hätte und erwiderte seinen Blick. Diese Augen, in denen ich mich so oft verloren hatte, die jetzt in der blasser werdenden Haut nur noch mehr herausstrahlten verursachten in mir eine abartige Ruhe, die mich selbst

fast in den Wahnsinn getrieben hätte. Dann schlossen sie sich langsam und seine Hand entglitt der meinen. Sein Blut strömte weiter, doch sein Atem nicht mehr.

Ich weiß nicht mehr, wie lange ich noch da kniete, ihn an mich drückte und weinte, bis die anderen Bandmitglieder aus der Bar traten, und es war mir auch egal. Seit jenem Abend war mir alles egal.